

Vortrag „Rahnsdorf um 1910“

Anrede,

der heutige Festakt zum 100-jährigen Bestehen dieses Gebäudes bietet uns den richtigen Anlass, auf die facettenreiche Geschichte Rahnsdorfs Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts zurückzublicken. Dabei wird deutlich, dass dieser einstige Berliner Vorort schon immer durch das Selbstbewusstsein und den Lokalpatriotismus seiner Bewohner etwas Besonderes darstellte.

Das markanteste Gebäude des heutigen Treptow-Köpenicker Ortsteils ist zweifelsohne die Dorfkirche, die im kommenden Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum feiert. Sie ist auf dem höchsten Punkt des Ortes errichtet und an jener Stelle, wo auch die Vorgängerbauten ihren Platz hatten. Schon damals waren die Rahnsdorfer findig im Akquirieren der notwendigen Finanzmittel, aber auch mildtätig genug, um den eigenen Geldbeutel zu öffnen. So spendeten sie über 1000 Mark für ihre Heimatkirche. Sogar der Kreistag Niederbarnim gab 2500 Mark für Glocken und Orgel hinzu. Kaiser Wilhelm I. überwies zur Grundsteinlegung 9500 Mark als Gnadengeschenk, konnte jedoch aufgrund seines Todes – schließlich erfolgte die Fertigstellung im Dreikaiserjahr 1888 – nicht mehr an der Einweihung teilnehmen.

Rahnsdorf hatte zu dieser Zeit nur etwa 900 Einwohner – zu wenig, um einen eigenen Bürgermeister stellen zu können. Hierfür waren mindestens 1000 Einwohner nötig, die sowohl das Fischerdorf als auch die Siedlung Rahnsdorfer Mühle und die Kolonie Hessenwinkel gemeinsam noch nicht erreichten. Immerhin gab es einen Gemeindevorsteher und jener Albert Rüger führte seine Amtsgeschäfte aus seinem Fischerhaus in der Dorfstraße 19. Im Jahr 1903 wählte die Gemeindevertretung Herrn Imhoff zum neuen Vorsteher. Die Verwaltung zog wiederum in sein Haus in der Seestraße 43 um. Aufgrund der beengten Verhältnisse – man stelle sich vergleichsweise vor, der heutige Bezirksbürgermeister hätte sein Sekretariat nebst Büroleitung und engsten Mitarbeitern in seiner Wohnung zu dulden – entschlossen sich die Volksvertreter also, ein neues Gemeindeamt zu

bauen, das in der Ortsmitte gelegen sein sollte. Zu dieser Zeit stand bereits Bürgermeister Köhler den Rahnsdorfern vor. 1913 wurde das neue Amtsgebäude an der Fürstenwalder Chaussee bezogen.

Mehr Arbeit kam bald hinzu, gehörte doch – gemäß Beschluss des Kreistags von Niederbarnim – die Kolonie Wilhelmshagen, bis 1902 „Neu Rahnsdorf“ genannt, seit dem 1. April 1914 zur Landgemeinde Rahnsdorf. Die Einwohnerzahl stieg auf 2274 an.

Auch mit ganz praktischen Fragen hatte man sich im alten Rahnsdorf zu befassen. Die beiden Dorfbrände von 1860 und 1872 führten 1895 zum Beschluss der Gemeindeverwaltung, eine Bergekolonie zu bilden, die bis zum Eintreffen der Feuerwehr Rettungsmaßnahmen durchzuführen hatte. Mit Spendengeldern konnte sogar eine fahrbare Handspritze angeschafft werden. 1907 resultierte daraus die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Rahnsdorf, die 1911/12 ein Gebäude mit Steigerturm im Mühlenweg Ecke Hechtstraße erbauen konnte.

Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert blühten die Grundstücksspekulationen in Rahnsdorf. Der Vororttarif der Bahn begünstigte Ausflüge in die Berliner Umgebung und so landeten viele Erholungssuchende in der grünen Oase an der Müggelspree. Ein Berliner Bauspekulant kaufte beispielsweise 800 Hektar zur Errichtung einer Arbeiterkolonie. In den 1890er Jahren entstanden in Rahnsdorf Mühle, Neu Rahnsdorf sowie Hessenwinkel Terraingesellschaften, die den Grundstücksverkauf in den erworbenen Ländereien förderten und die künftigen Parzellen durch Aufteilung, Vermessung und Kartierung abgrenzten. Durch eine geschickte Bewerbung und Vermarktung der Immobilien erwirtschafteten sie in den ersten Jahren einen ordentlichen Überschuss, was wiederum die Anleger der Gesellschaften in Form von guten Renditen freute. Später folgten allerdings auch Pleiten, wie sich am Beispiel von Wilhelmshagen exemplarisch verfolgen lässt, dessen Entstehung unter wirtschaftlich schwierigen Bedingungen erfolgte.

Dass die Rahnsdorfer schon immer ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen wollten, zeigten sie bereits am 16. Juli 1893 mit der Gründung des Ortsvereins, der es sich in § 1 der Satzung zum Ziel

setzte, „die Ortsinteressen in gemeinschaftlicher Besprechung zu beraten und die gefaßten Beschlüsse zur Ausführung zu bringen“.

Zunehmende Bedeutung erlangte in den Folgejahren auch der Tourismus in Rahnsdorf, der sich insbesondere an den Wochenenden in Gestalt zahlreicher Ausflügler zeigte. Die erste Großgastronomie, die hungrige Wanderer, Ruderer oder Radfahrer am Nordufer des Müggelsees abfangen und beköstigen sollte, gründete der Mühlenbesitzer August Martin 1896 mit der westlich seines Mühlteiches gelegenen Gaststätte „Rahnsdorfer Mühle – Paradiesgarten“. In den Folgejahren wurde das Etablissement um Tanzsaal und Gartenlokal erweitert. Natürlich durfte auch das obligatorische heiße Wasser nicht fehlen, denn auch hier konnten Familien Kaffee kochen. Trotz mehrfacher Wechsel blieben die Wirte findig und bewarben etwa die bequeme Anreise mit der Schlesischen Bahn zum Tarif von 30 Pfennig.

Schon damals galt offenbar das Motto „Wer nicht wirbt, der stirbt“ uns so konnte man über den Paradiesgarten in großformatigen Anzeigen in den Tageszeitungen u.a. Folgendes lesen:

„Von der Station Rahnsdorf auf schattigem Waldwege in 10 Minuten mit Kremser über Friedrichshagen auf schönster Waldchaussee zu erreichen. Herrliche Fusstour am Müggelsee entlang. Schöner Waldspielplatz unmittelbar am Lokal. Anerkannt vorzügliche Speisen zu jeder Tageszeit. Ausschank von hellem und Münchener Bier. Hübscher Garten, Kaffeeküche, Kegelbahn, Ausschank, Badeanstalt.“

Diesem Vorreiterlokal folgten rasch weitere und infolge knapperer Grundstücke entbrannten teils heftige Streitereien um deren Nutzung – etwa bei einem riesigen Gelände am Ende der Seestraße am Müggelsee, wo nicht nur die Landfläche sondern auch die vorgelagerte Insel Begehrlichkeiten weckte. Schließlich wurden hier Badeanstalt, Gaststätte und Hotel Müggelwerder realisiert.

Zur Ertüchtigung der Infrastruktur in dieser aufstrebenden Gemeinde wurden zahlreiche Straßenverbindungen neu angelegt. So entstand zur Erschließung von Rahnsdorf-Mühle eine Trassierung, die praktisch die Verlängerung der Seestraße nach Norden Richtung Bahnhof

Rahnsdorf darstellte. Damals trug sie auch den Namen Bahnhofstraße, heute ist es der Woltersdorfer Weg. Ein weiterer Waldweg, der spätere Hegemeisterweg, führte direkt durch den Wald ebenfalls auf den Bahnhof Rahnsdorf zu. Hier gab es eine legendäre Trinkhalle, die von den Literaten des Friedrichshagener Dichterkreises gern frequentiert wurde. In dieser „Bärenhöhle“ luden Wilhelm Bölsche und Bruno Wille mehrfach Gerhart Hauptmann ein, als dieser zu jener Zeit in Erkner residierte.

Eine Siedlungskarte von 1905 zeigt eine Verdichtung der Gebäude insbesondere in der Nähe der Rahnsdorfer Mühle, an der Fürstenwalder Chaussee, in der Seestraße, am Anfang des Mühlenwegs, in der Hohenzollernstraße sowie im Waldschützpfad. Die Besiedlung erfolgte damals bis zu den Püttbergen, wo immer Heideland der Rahnsdorfer Fischer zum Verkauf stand und auch entlang der Fürstenwalder Chaussee in Richtung Erkner, wo 1913 das Gemeindehaus errichtet worden war, erfreuten sich die Grundstücke reger Nachfrage.

Neben Gemeindehaus und Feuerwehr fassten die Gemeindevertreter 1907 einen weiteren weitreichenden Beschluss zur Errichtung eines kommunalen Gebäudes. So sollte eine vierstufige Volksschule in einem neu zu erbauenden Schulgebäude eingerichtet werden, wofür ein Gelände am oberen Mühlweg favorisiert wurde. In den Jahren 1909/10 entstand so ein prächtiges Schulhaus mit vier großen Klassenräumen, Lehrer- und Rektorenzimmer sowie einer Hausmeisterwohnung. Seit 1911 gab es dort auch eine öffentliche Buchausleihe.

Ein weiterer Baustein zur Vervollständigung der kommunalen Infrastruktur wurde bereits seit 1904 diskutiert, nämlich die Errichtung jenes Gebäudes, zu dessen 100-jährigem Bestehen wir heute hier zusammengekommen sind. Der Friedhof an der Fürstenwalder Chaussee gehörte der Gemeinde, aber mangels Gebäude wurden die Trauerfeierlichkeiten in der Dorfkirche abgehalten. Gerade bei schlechtem Wetter war der Weg zum Friedhof entsprechend weit und so griff man gern den Entwurf der Architekten Michaelis & Dietrich aus Cottbus zur Errichtung dieser Kapelle auf.

Die farbigen Kirchenfenster wurden bereits damals aus Spenden der Rahnsdorfer Bevölkerung bezahlt.

Auch in die Versorgungsmedien wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts in Rahnsdorf kräftig investiert. So schloss der Gemeinderat 1907 mit dem Dortmunder Unternehmer Emil Weiß einen Gasversorgungsvertrag ab, in dessen Folge zunächst eine Straßenbeleuchtung errichtet werden sollte. Vor dem Dorf entstand das kleine Gaswerk, von dem aus 27 Kilometer Versorgungsleitungen in alle Ortsteile gelegt wurden. Am 14. Dezember 1908 konnte das Werk feierlich eingeweiht werden und die ersten 522 Gaslaternen erstrahlten in den Hauptstraßen der Gemeinde. Vor dem Hintergrund der heute offenbar ahnungslos geführten Diskussion um die Beseitigung der Berliner Gaslaternen sollte man sich gern daran erinnern, dass damit auch ein Stück Kultur- und Industriegeschichte für immer aus dem Stadtbild verschwinden wird.

Nach der Inflationszeit wurde das Gaswerk stillgelegt und die Versorgung von Rummelsburg aus übernommen. Eine wesentliche Verbesserung für Rahnsdorf brachte der Beitritt des Gemeindeverbandes in die „Vereinigung zur Versorgung mit Trinkwasser im Kreis Niederbarnim“, wodurch ein Anschluss an das Kreiswasserwerk in Erkner im Sommer 1914 erreicht werden konnte. Damit verbunden war auch eine besondere Erleichterung für die örtlichen Feuerwehrleute, die ihr Löschwasser nun mit hohem Druck aus den Hydranten am Straßenrand entnehmen konnten.

Anrede,

seit dem 1. Oktober 1920 ist mit der Eingemeindung Rahnsdorfs nach Köpenick und damit nach Groß-Berlin die Selbstständigkeit beendet. Zunächst blieb noch eine Ortsamtsstelle mit einem Amtsvorsteher bestehen, aber auch diese Zeiten sind bekanntlich lange vorbei. Die Blütezeit Rahnsdorfs lag wohl zwischen 1890 und dem Beginn des Ersten Weltkriegs, wo die maßgeblichen Investitionen in die Infrastruktur getätigt worden waren. Warum dies zu großen Teilen geschah, als der Verlust der Selbstständigkeit und die Eingemeindung nach Berlin bereits absehbar waren, bleibt Spekulation. Mag sein, dass

diese Maßnahmen einfach notwendig waren und keinen Aufschub duldeten, mag sein, dass man selbstbewusst genug war, es auch mit den Großstädtern aufnehmen zu können. In jedem Fall entstanden wegweisende Dinge, von denen auch die Bewohner im heute eher als Wohn- denn als Arbeitsortsteil bekannten Rahnsdorf noch immer profitieren.

Anrede,

wie lokalpatriotisch gesinnt Rahnsdorfer schon immer waren, zeigt ein

***Rahnsdorfer Bilderbogen zum Sommerfest des Ortsvereins
am 1. August 1925 (verfasst von Dr. Max Kantorowicz)***

Rahnsdorf liegt am Müggelsee,
Jumheidi, Jumheida,
Teils liegt es auch an der Spree,
Jumheidi, heida,
Wer den Ort noch nicht gesehn,
Der muß schleunigst dort hin gehen.

Sommerwohnung gibts en masse
Sie zu zahlen ist kein Spaß,
Will mans bill'ger, na dann schön,
Muß man nach Italien gehn.

Rahnsdorf hat viel Mägdelein;
Jünglinge ihr könnt hier frein,
Aber prüfe wer sich bindet,
Ob sich nicht was bess'res findet.

Rahnsdorf ist ein schöner Ort,
Viele Straßen gibt es dort,
Doch die Straßen sind meist leer,
Nur im Wald ist nachts Verkehr.

Mancher denkt in seinem Sinn,
Da muss ein Verkehrsturm hin,
Und ein Grüner hoch und hehr,
Schützt im Grünen den Verkehr.

Rahnsdorf hat auch Polizei,
Die kommt meist, wenn es vorbei;
Hebt ein Hund am Haus das Bein,
Stellt sie sich im Laufschrift ein.

Rahnsdorf hat elektrisch Licht,
Das gefällt den Pärchen nicht,
Es ist nur ein Hindernis,
Schön warst Du, o Finsternis.

Rahnsdorf hat auch Bad und Strand,
Wo man sieht so allerhand,
Bei manchen sieht man – 's tut mir leid -
Daß zum Baden höchste Zeit.

Rahnsdorf hat 'nen Autobus,
Drin zu fahren, welch ' Genuß!
Wenn ich euch gut raten könnt,
Macht erst vorher Testament.

Kneipen gibts hier mehr und mehr,
Doch sie sind fast immer leer,
Dafür aber, 's ist zu toll,
Sind die Wirte immer voll.

Rahnsdorf hat 'ne Feuerwehr,
Die ist jetzt entrüstet sehr,
Weil, o welcher Unverstand,
Seit fünf Jahren war kein Brand.

Rahnsdorf hat 'nen Ortsverein,
Tretet alle schnellstens ein,
Sonst geht der Verein uns flöten
Denn es fehlt ihm an Moneten.

Pünktlich 9 Uhr lädt man ein
Zu der Sitzung im Verein.
Noch um 10 Uhr, was ist das?
Sieht im Saale man kein Aas.

Mancher spricht dort fortgesetzt,
Bis fast jeder schläft zuletzt,
's stört ihn nicht, nur um sich schaut er,
Und spricht dementsprechend lauter.

Rahnsdorf hat 'nen Turnverein,
Ehemänner treten ein,
Weil sie können – 's zum Lachen –
Ungestraft dort Sprünge machen.

Also seht ihr, liebe Leut,
's gibt hier draußen viele Freud.
Wer noch wohnt in Berlin,
Der muß schnell nach Rahnsdorf ziehn.